

Die Bombe

In dieser Sitzung geht es um Beziehungsklärung. Der Klient hat Angst vor Streit, verbunden mit einer tiefen Verlustangst. Dies drückt sich symbolisch durch eine Bombe aus - im Krieg hatte er große Angst, durch einen Bombenangriff sein Leben zu verlieren. Heute drückt sich das in seiner Beziehung so aus, dass er immer lieb zu seiner Freundin ist, jeden Streit vermeidet und unbewußt klammert - mit dem Ergebnis, dass die Partnerin immer wieder aus diesem „Gefängnis“ ausbricht.

Nach der inneren Konfrontation kann der Klient den Entschluss fassen, sich ab jetzt auf Streit und Konfrontation in seiner Beziehung einzulassen.

KI: Tja, ich lieg auf dem Meer. Ich spüre, wie das Wasser so durch mich hindurch geht - die Wellen - ich fühl mich fast eins mit dem Wasser. Ich bewege mich, ja. Ich sehe die Sonne scheinen. Ja, Was-ser, ich fühle mich mit dir eins. Sonne, du wärmst mich von oben. Wasser, ich fühle mich in dir sehr wohl. Ich fühle die Bewegung der Wellen in mir. Das macht mich ruhig irgendwie. Ich fühle mich ganz entspannt, aber irgendwie habe ich das Bedürfnis, was zu tun.

Th: Ja, dann schau mal, was kommt.

KI: Ja, ich drehe mich um, schwimme, tauche. Ich tauche wieder runter. Da kommen mir Fische entgegen, bunte, auch

längliche. Ich kann die Wellenbewegung gar nicht spüren. Ich bin schon ziemlich tief getaucht. Da unten seh ich Seetang, der bewegt sich und der Sand ist ganz weiß. Ja, ich setz mich da einfach drauf auf den Sand. Ich gucke um mich, ob es etwas Interessantes gibt. Ich sehe Fische, ja. Den Sand kann man so aufwühlen. Es passiert da nicht viel. Ja, ich schwimm weiter, um in der Nähe des Bodens Ausschau zu halten, ob ich etwas finde. - *Der Klient atmet tief.* - Da ist irgendwas Dunkles. Ich seh so einen Propeller dran. Ich weiß nicht. Ob das eine Mine ist oder sowas. - Sag mal, was bist du? Ich seh von dir ganz deutlich hinten so einen Kranz und da ist ein Propeller drin, dann eine Verjüngung und vorne, ja - was stellst du dar? - Fluggerät, mhm. - Für das Wasser? - Nein, für die Luft, mhm. - Und weshalb bist du hier? - Ich bin runtergefallen. - Wo warst du denn vorher, oder was hast du oben gemacht? Hattest du eine Aufgabe? Fliegen, mhm. - Und weshalb bist du runtergefallen, hier auf den Meeresboden? - Abgestürzt, mhm. Wovon bist du abgestürzt? - Von einem Flugzeug. - Bist du etwas Friedliches, was man zu etwas benutzen kann, zu einem guten Zweck? - Nein. - Mhm. - Bist du eine Bombe, sag mal? - Ja. - Hast du noch Sprengstoff? - Ja. - Könntest du noch explodieren? - Ja. - Da wärst du also gefährlich für mich. - Mhm.

Th: Spür mal, wie es für dich

ist? Welches Gefühl gehört dazu, was kannst du wahrnehmen?

KI: Ja, ich merke, das Herz schlägt ein bißchen schneller. - *Er spricht sie direkt an.* - Ich merke, daß ich jetzt Angst vor dir habe. Mein Herz schlägt schneller, weil du ja jetzt eine Gefahr für mich bist. - Ja, das soll's auch sein. - Du sollst eine Gefahr für mich sein oder darstellen? - Ja. - Willst du mir Angst machen? - Ja. - Bombe, du, bei mir zieht sich hier was zusammen. Ist das von dir? - Ja.

Th: Ich schlag mal folgendes vor: Vermutlich ist das Symbolebene. Diese Bombe kann dir jemand zeigen, sie ist ja eine Bombe in dir. Was könnte explodieren, was dir Schmerzen oder Angst macht? Sie soll dir einfach mal diese Ereignisse zeigen oder diese Zusammenhänge, die dir Schmerzen machen.

KI: Ja, Bombe, zeig mir mal ein Ereignis, was jetzt mit dir zusammenhängt, mit diesen Schmerzen und mit der Angst. Führ mich mal zu einem Bild oder einem Ereignis, wo ich das erkennen kann. Ich seh hoch oben ganz kleine Flugzeuge glitzern. Ja, ich meine, es wäre ein Bild in X., wo die russischen Flugzeuge über uns geflogen sind und wir auch ausgebombt wurden. Ja, ich seh die Flugzeuge da oben. Weit weg, sieht schön aus, aber sie sind gefährlich. Ja, irgendwie habe ich Angst, ja. - *Flugzeuggeräusche werden eingespielt.* - Denn die

könnten ja auch eine Bombe ablassen. Oder ist das etwas im Meer, was explodieren möchte? Das Bild verschwindet irgendwie.

Th: Ja, dann schau mal, welches neue Bild auftaucht, das noch damit zusammenhängt. Das kann eine Überlagerung von Bildern sein.

KI: Ich sehe jetzt wieder so ein ähnliches Gebilde, ich denke, eine Luftmine, die ja viel kaputt machen kann. Man sieht sie nicht, wenn sie kommt, und sie kann großen Schaden anrichten. Ich seh das Bild, aber nicht, wo sie liegt. Mine, kannst du mich noch mal zu einem Ort führen, der was mit dir zu tun hat, mit dem Gefühl, was ich jetzt habe? Ich hab so das Gefühl, als wenn einer im Bauch von unten so hoch stößt, das ist komisch. Als ob er da was reinstopft, nach oben in den Brustkorb.

Th: Ja, das Körpergefühl kann sich ja in ein Bild umsetzen, so daß du es dir anschauen kannst. Dann schau mal, welche Erinnerung kommt.

KI: Das Gefühl, als ob das hochdrückt, aber es kommt kein Bild richtig.

Th: Erlaub mal diesem Gefühl, sich auszubreiten, größer zu werden.

KI: Drückendes Gefühl, ich spür dich, was Unangenehmes. Als ob da so die Rippen betroffen sind. Das Gefühl wird so bohrend am Brustbein, aber nicht deutlich. Ich habe kein Bild dazu.

Th: Wir können ja mal eine Tür konstruieren, die dir aufzeigt, was dahinter steht Laß mal in deiner Vorstellung eine Tür auftauchen, und hinter dieser

Tür soll sich deine Wahrnehmung, dein Körpergefühl umsetzen.

KI: Ja. Ja, die Tür ist offen. Das ist ein Raum. Parkettboden. Von irgendwo kommt Licht. Den hab ich schon mal gesehen, den Raum. Aber es ist nicht auszumachen, was da drin steht. Mir fällt ein: Entscheidungslos, irgendwie hohl, kraftlos.

Th: Soll ich dir mal einen Boten vorbeischicken, der dir was sagt, oder dich irgendwo hinführt? - *Der Klient bejaht. Schritte werden eingespielt.* - Schau mal, wer kommt. Jetzt.

KI: Anita

Th: Ja, sprich sie an.

KI: Was möchtest du mir sagen? Hängt das Gefühl, das ich habe, mit dir zusammen? - Ja. - Ich merke, daß mir ganz warm im Körper wird. Ich sehe deine Augen, aber ich habe das Gefühl, wir stecken irgendwie fest.

Th: Ja, wie reagiert sie darauf?

KI: Ja, ich kann die Veränderung im Gesicht sehen. Ja, vielleicht machen wir uns sogar was vor oder sind nicht ehrlich zueinander.

Th: Ja, das hat sicher mit Entscheidungslosigkeit zu tun. Das war ja das Wort in dem Raum oder das Gefühl. Schau mal, wie sie darauf reagiert.

KI: Ja. Du bist jetzt ganz nah bei mir so wie beim Abschied am Sonntag. Ich sehe, daß du sehr lebendig bist und lebhaft. Ich habe ein starkes Gefühl zu dir. Ich fühl mich zu dir hingezogen. Aber ich weiß nicht,

wie. Ich, mir fällt nichts richtiges ein, irgendwie. Was wir jetzt beide machen.

Th: Ist das Gefühl so ähnlich wie am Sonntag?

KI: Ja. Sehr tief. Ja. Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch so viel wieder für dich übrig habe, und daß das Wochenende uns so nah wieder gebracht hat. Und als wir Übungen gemacht haben, du mir gesagt hast, daß du mir dein Herz schenkst, hat mich das sehr gerührt. Du warst auch aus dem Häuschen, wie wir uns damals kennengelernt hatten. Das haben andere auch beobachtet, nicht nur ich. Du guckst mich jetzt an, als wenn du mir sagtest, du siehst in mir den kleinen Jungen, der so frisch und lebendig ist, schelmisch, seine Augen glitzern. Das berührt mich sehr. Ja, als du sagtest „laß mich frei“ das hatte ich eigentlich nicht erwartet. Ich wußte nicht, wie ich das hindern soll.

Th: Frag sie mal, was sie meint damit.

KI: Was meinst du damit: „Laß mich frei?“ Aus der Umarmung jetzt oder insgesamt? - Du weißt es doch - Ne, ich weiß es nicht. Sag mir das bitte deutlich. War das für den Augenblick gemeint oder für immer? Du sagst „Ich liebe dich“ Weshalb bist du denn noch mal zu mir gekommen? Wolltest meine Nähe spüren? Hilf mir bitte, ich kann das nicht verstehen. Ich weiß nicht, was du wirklich meinst oder fühlst. Ich hab gedacht, du hast dich in den Axel verliebt. - Du sagst, nein. Ich glaub das nur nicht ganz.

Th: Spür mal, was du möchtest von ihr. Wohin geht deine

Sehnsucht?

KI: Ja, als wir uns vorhin in den Arm ge-nommen haben, habe ich mich sehr glücklich gefühlt. Irgendwie habe ich so einen Zwiespalt. Ich möchte wieder mit dir zusammen sein, und auf der anderen Seite hast du mir sehr weh getan.

Th: Laß die Situation noch mal auftauchen mit dem „wehgetan“. Sei noch mal dort und schau mal, was es genau ist. Was da passiert ist.

KI: Ja, das war auch in den gleichen Räumen, im Seminar, da hast du mich ignoriert. Wolltest nicht mit mir sprechen, und das hat mir sehr wehgetan. Ich hab dich angesprochen daraufhin. Du sagtest, du wolltest alleine sein. Du sagtest, ich müßte das doch spüren, daß du alleine sein wolltest.

Th: Wie hast du das gespürt?

KI: Na, ich hab das als sehr abweisend empfunden.

Th: Erinner dich mal, während dies Ge-fühl kommt, was in diesem Moment hochgekommen ist. Gib mal diesem Ge-fühl den Auftrag zu zeigen, wo es ur-sprünglich herkommt. Und dann geh zu der Abweisung.

KI: Ja, das ist so, als ob alles stehenbleibt. Kann ich nicht klar denken, werde enttäuscht, fühl mich irgendwie verlassen. Ja, als sie vorhin zu mir sagte „laß mich frei“ das war auch so ein ähnliches Gefühl. Ich wagte gar nicht nachzufragen, wie sie es meint.

Th: Ist das so wie, sie hätte auch meinen können „laß mich in Ruhe“?

KI: Ja, weshalb hat sie denn meine Nähe noch gesucht. Sie hätte ja auch gehen können. Oder ihr ist da klar geworden, daß es nicht gut ist, noch mal anzufangen.

Th: Frag sie.

KI: Ja, Anita, was wolltest du damit sa-gen. - Daß es nicht gut ist nochmal anzufangen - wir beide, oder? Du sagst „doch, ich will dich nicht verlieren“. - Das kenn ich. Aber ich möchte nicht so mit dir zusammen sein, wie du das möchtest. Nur so als platonischer Freund.

Th: Wie reagiert sie darauf?

KI: Sie guckt nach unten. Ja, ein bißchen beschämt. Sie sagt - ich weiß, daß ich dir damit wehtue, aber ... - Ja, du sagst „hilf mir doch!“ - Was soll ich dir denn helfen? - Da raus zu kommen. - Ja, Anita, ich bin kein Therapeut, der dir helfen kann, da aus dem rauszukommen.

Th: Frag mal, was sie von dir braucht, was eine Hilfe wäre für sie.

KI: Was brauchst du von mir? Was ist eine Hilfe für dich? Ja, du brauchst mei-ne Liebe, meine Freundschaft. Du sagst, du kennst auch mein sexuelles Problem. Aber die erste Zeit war doch alles gut. Du sagst, da passen wir nicht zusammen. Das verstehe ich nicht, wie du das meinst. Und jetzt sagst du - ich mag dich nicht verlieren. Das paßt alles für mich nicht so zusammen.

Th: Sag ihr, was nicht stimmt für dich. Was paßt nicht?

KI: Ja, am Sonntag bei der Übung hast du mir noch gesagt, daß du mir deine

Liebe schenkst und dein Herz und dann zum Schluß, daß ich dich freigegeben soll. Daß du auch dann wieder so schnell gingst. Das hast du ja öfter getan. „Streit“ kommt mir in den Sinn. Ja. Was wolltest du mir damit sagen, als du mir das über den Streit zur Kopie gegeben hast, am Freitagabend. Siehst du, da hab ich auch nicht verstanden, was du gesagt hast zu mir. Ja. Du sagst, du willst dich auch streiten mit mir, aber nicht wehtun. - *Der Klient weint heftig:* Ich mag keinen Streit.

Th: Spür mal, an was er dich erinnert. Was da hoch kommt von ganz tief. Streit.

KI: Da ist Verlustangst. Ja, wenn ich streite, habe ich Angst, daß ich verliere.

Th: Geh noch mal tiefer. Spür mal, was ist passiert? Im Streit jemand verloren.

KI: Ja, ich sitz am Tisch mit meiner Frau, am Küchentisch. Und da haben wir auch ganz kurz uns nur gestritten. Da ist mir vorgeworfen, daß ich soviel Anerken-nung brauche. Das hat mir eigentlich sehr weh getan, weil du sie genau so brauchst, und eigentlich noch mehr. Du sagst, du bräuchtest keine Anerkennung. Aber das stimmt nicht. Ich weiß genau, wenn ich dir Anerkennung gegeben ha-be, daß es dir immer sehr gut ging, und seit du keine mehr haben willst, daß es dir schlecht geht. Streit. Ja, ich hab Kon-frontation vermieden, auch bei der Anita.

Th: Sag's ihr auch.

KI: Ich glaub, das ist Verlassenheit, Angst alleine zu

sein.

Th: Red mal dieses Gefühl an - Allein zu sein: Ich hab Angst vor dir und ich mag dich nicht.

KI: Ja, du Gefühl Alleine-zu-sein, ich spür dich. Du bestimmst mich irgendwie. Ich hab sehr Angst, da nichts wert zu sein. Ja, ich hab große Angst vor dir, daß ich alleine bin. Und ich tu vieles, was ich sonst nicht tun würde, wenn ich diese Angst vor dir nicht hätte, stimme vielem zu, um des Friedens willen.

Th: Spür mal, ob du bereit bist, Erfahrungen mit diesem Gefühl des Allein-seins zu machen. Jetzt. Ob du bereit bist, daß dieses Gefühl dich mitnimmt, in sein Land, wo es herkommt, wo es zu Hause ist.

KI: Ja. Du, das Gefühl Allein-zu-sein, nimmst du mich mit? - *Der Klient schluchzt.* - Dann nimm mich mit. Ich bin bereit, mitzukommen.

Th: Schau mal wie es lebt, wo es zu Hause ist, wo es entstanden ist.

KI: Ich seh da irgendwas Kleines. Es könnte ein kleiner Junge sein. Der kauert, so auf den Knien gestützt. Aber ich kann nichts genaues erkennen.

Th: Dann spür ihn einfach nur.

KI: Ja, es sieht aus, als ob er Angst hat. Ich sehe, er bewegt sich gar nicht.

Th: Sprich ihn direkt an.

KI: Ja, ich sehe dich, aber du bewegst dich gar nicht. Ich sehe nur deinen Rücken - den Kopf so zwischen die Bei-ne. Ich weiß gar nicht, wie groß du bist. Kann ich dir helfen?

Könntest du mir antworten? Ja, das Gefühl verlagert sich auch in den Bauch. Das kneift richtig. - Sag mal, was tust du da so zusammengekauert? Du sagst „ich hab Angst“. - Ja, wovor hast du Angst? - Du bist allein, aha. - Hast du keine Eltern mehr oder bist du alleine? - Du sagst, du hast dich verlaufen. Vielleicht könnte ich dir helfen, daß du wieder den Weg findest. - Du willst nicht. Willst du da zusammengekauert hocken? - Ja. Du sagst, ist alles aussichtslos.

Th: Dann spür mal, daß du vor diesem Jungen immer Angst hattest. Weil, er lebt in dir, und du wolltest mit ihm nie Kontakt aufnehmen. Du wolltest nicht zu ihm gehen. Absolutes Alleinsein, Unbeweglich-sein, Einsam-sein. Erinner dich mal. Du mußt es kennen.

KI: Ja, zeig noch mal ein Bild, wo ich dich wiedererkenne. Wo ich einsam war. Ich fühl mich wie da im Kaninchenstall oben. Der Kaninchenstall ist groß, und es sind Kaninchen drin. Da oben ist so eine kleine Luke, da kann man Heu rein tun. Und da habe ich mich verkrochen, durch die kleine Luke. In diesem kleinen Raum bin ich da ganz zusammengerollt, hab mich zurückgezogen. - Ja, was willst du da oben? Alleine sein. - Mich mag keiner.

Th: Frag ihn mal, was er erlebt hat.

KI: Was hast du denn erlebt, daß dich keiner mag? - Du hast Angst, sagst du. Angst vor Bomben. Angst, daß alles zude ist, daß die Russen kommen und alles kaputtmachen. Die Soldaten kommen. Ich bin allein in dem großen Garten hinter dem Haus. Das tut weh.

- *Der Klient weint sehr.*

Th: Frag mal den kleinen Jungen, wie es für ihn ist, daß du jetzt bei ihm bist.

KI: Ja, wie fühlst du dich, wenn ich jetzt bei dir bin? - Ja besser. - Aber er sitzt da noch zusammengekauert. Alleine. Weiß nicht, was er tun soll, weiß nicht, wie es weitergeht. - Hast keinen Spaß mehr. - *Der Klient weint, schluchzt.* - Angst. Keine Lebensfreude.

Th: Der kleine Junge soll noch mal mit diesen Russen sprechen, von denen er denkt, daß sie kommen, daß sie ihn vielleicht umbringen.

KI: Der kann sich das gar nicht so richtig vorstellen. Er kennt die Russen nur so von grausamen Bildern, wo Leute mit der Zunge an den Tisch festgenagelt wurden, wie das im Bild von irgendeinem Schaufenster steht, was die Russen mit den Deutschen machen. Ist alles so rot und Angstbilder. Hat richtig Angst davor. - *Lange Pause.* - Das Gefühl verstärkt sich, die Einsamkeit, die Angst davor. Die Einsamkeit, zu sterben auch.

Th: Spürst du es in deinem Körper, das Gefühl, was er auch hat?

KI: Ja. Einsamkeit, ich spür dich hier. Es zieht sich so zusammen und drückt mich.

Th: Du kannst mal zu dem Gefühl sagen: Ich hatte immer Angst vor dir. Ich wollte dich nie. Und jetzt spür ich dich. Und ich will mal probieren, was passiert, wenn ich dir sage: Mach mit mir, was du willst.

KI: Ja. Gefühl der Einsamkeit, ich spüre dich. Ich spür dich

ganz deutlich. Ich weiß, wie es ist, einsam zu sein. Ich habe immer Angst vor dir, daß ich einsam bin, so trostlos. Aber ich bin bereit, dich jetzt zu spüren, ich nehme dich an.

Th: Und es darf mit dir machen, was es will.

KI: Und du darfst mit mir machen, was du möchtest. Ich bin bereit, diese Erfahrung zu machen. Ich seh mich in J., seh da die Sonne untergehen und aufgehen, noch nicht ganz im Meer versunken oder so kurz überm Meer. Seh die Strahlen auf dem Wasser. Ich hab so das Gefühl, als ob das um mich heller ist. Das Gefühl ist irgendwie schwächer im Körper. Irgendwas tanzt da, ich sehe es aber noch nicht. Ich seh die Wellen, das Meer. Ich seh da Kinder spielen. Ja, ich seh mich da irgendwo spazieren gehen auf dem Damm. Jetzt ist es heller. Ist irgendwie friedlich alles. Das Bild der Sonne ist schwächer geworden. Jetzt kommt mir die Anita wieder in den Sinn. Wie die mich so mit großen Augen anguckte, bei dem Spiel, und mich anlacht. Ja, das ist ein schönes Gefühl. Aber ich kann das irgendwie noch nicht annehmen, irgendwie sind da Zweifel. Anita, obwohl du mir sagst, daß du mir dein Herz und deine Liebe schenkst, ich freu mich drüber, aber nicht so richtig. Ich müßte eigentlich hüpfen vor Freude. Irgendwas hält mich zurück.

Th: Frag mal dein Herz, wie es das wahrnimmt.

KI: Ja. Mein Herz, wie nimmst du das jetzt wahr, wenn Anita mir das sagt? - Ja, Herz, ich spür dich, ganz warm. Wie fühlst du dich dabei? Ich spür dich genau, warm. Aber irgendeine Hinderung ist da. -

Der Klient atmet tief. - Also, du sagst, ich hab sie lieb. Ja, du sagst, ich soll dich umarmen, ich soll dich nicht allein lassen. Mein Herz, fühlst du dich alleine gelassen von mir? - Ja, manchmal ja.

Th: Es soll dir eine Situation zeigen.

KI: Zeig mir mal eine Situation, wo du dich von mir alleine gelassen fühltest. Ich hab noch kein Bild. Kannst du das deutlicher zeigen? Ja, ich seh ein Bild, wo ich mit Anita spazierenging und ich ihr Rad mitnehmen wollte und sie zu mir sagte „Nein, ich fühl mich von dir vereinnahmt“. Mir stockte fast das Herz, als ich das hörte, und ich verstand es nicht und hab auch nichts sagen können.

Th: Dann sag's jetzt zu ihr.

KI: Anita, ich versteh das nicht, was du sagst, daß du dich vereinnahmt fühlst von mir. Sag mir bitte, was meinst du damit. Du sagst, du fühlst dich eingeengt. Durch mich? - Ja, zuviel Liebe. - Du sagst, du hast Angst. Wovor hast du Angst? Daß du dich an mich verlierst. Du sagst - ich bin nicht mehr ich, ich bin du. - Was wünschst du, daß ich tue? - Mich jetzt in Ruhe lassen. - Wieso, das versteh ich alles nicht. Du sagst jetzt - ich will nicht so viel Nähe. - Das verstehe ich nicht, Anita. Auf der einen Seite willst du, daß wir ganz fest umschlungen schlafen, und jetzt magst du meine Hand nicht. Du sagst - ich weiß es auch nicht. - Das kann ich irgendwie nicht handhaben. Das Gefühl jetzt ist so, als ob mir jemand den Brustkorb einschnürt.

Th: Ok, dann schau mal

genau hin: Wer drückt dir den Brustkorb ein?

KI: Das zieht so eng zusammen. Wer zieht? Wer engt mich da ein? Ich spür einen Arm um mich von hinten.

Th: Ja, dreh mal dich freiwillig um oder schau's dir von außen an.

KI: Ja, ich kann mich nicht umdrehen. Der hat ziemlich fest den Arm um mich. - Laß mich los! Öffne die Arme, damit ich frei bin! Nein, er tut es nicht. Ich verlange jetzt, daß du das machst. Du beengst mich. Ich spüre von den Seiten so einen Druck. Ja, als ob ich auch schlechter atmen kann. Laß mich jetzt los! Ich versuch, die Hand zu öffnen. Aber es gelingt nicht, es sind zwei kräftige Hände, die mich da festhalten. Laß mich jetzt sofort los.

Th: Sag es lauter.

KI: Ich verlange von dir, daß du mich sofort losläßt! Ich kratz dich jetzt, und wenn ich dich blutig kratze. Laß los! Ja, jetzt schreist du. Das ist gut so. Laß los! Du sollst loslassen. Ja, ich tret jetzt nach hinten mit meinen Füßen. Und jetzt hab ich ihn in die Eier getreten. Jetzt läßt er los. Jetzt schreit er, und ich lauf ganz schnell weg.

Th: Lauf wieder zurück, schau ihn dir an. Wer sitzt so tief in dir, daß er dich festhält? Schau ihn dir an.

KI: Er krümmt sich irgendwie. Ich seh nicht genau, wer es ist. Ich geh wieder zurück. Ich seh das nicht, aber mir fiel eben mein Vater ein.

Th: Dann frag ihn, ob er es ist.

KI: Papa, bist du das? Er sagt - ja, das siehst du doch. - Weshalb hast du mich so fest gehalten? Du sagst, du wolltest mich schützen. Aber so kannst du mich nicht beschützen, wenn du mich festhältst.

Th: Erzähl ihm, wie es für dich war, be-schützt werden und wie du es subjektiv erlebt hast.

KI: Ja, du hast mich eingeengt. Ich hab mich eingeengt gefühlt durch dein Be-schützen. Ich hab mich nicht frei gefühlt, sondern eingeengt. Ich spür das jetzt noch, daß der Brustkorb sich seitlich so eingedrückt fühlt. Unter Beschützen verstehe ich, daß ich mich gut fühle, aber nicht, daß ich mich eingedrückt fühle und nicht atmen kann. Ich fühlte mich auch umklammert von dir, daß ich nicht richtig gehen kann. Du hast mich an der Be-wegung gehindert. Das Beschützen war Mich-Behindern. Ich fühlte mich festgehalten. Ja, so konnte ich wahrscheinlich besser gehorchen. Wenn ich frei wäre, hätte ich andere Sachen machen können. Du wolltest mich vielleicht gar nicht beschützen, sondern nur damit ich nicht fortlaufe oder was mache, was dir nicht paßt.

Th: Mhm, übertrag das mal auf deine Beziehung. Was ist da ähnlich?

KI: Ja. Ich hab Angst, daß ich sie verliere, ich hab sie festgehalten. Ja, ich war immer sehr lieb zu ihr. Hab ihr viele Wünsche erfüllt. Ja, vielleicht damit auch festgehalten.

Th: Sag's ihr.

KI: Ja, Anita, ich hab dich vielleicht damit auch festgehalten, daß ich immer ja ge-sagt habe und daß immer alles harmo-

nisch war, das war dir vielleicht zuviel.

Th: Frag sie.

KI: War dir das zuviel? Dann nick doch mit dem Kopf, wenn ich dich frage. Ja. Streit fehlte. Es ging alles zu glatt. Ja, ich wollte eigentlich keinen Streit. Ich wollte, daß wir lange zusammenbleiben. Ich wollte dich nicht wieder verlieren. Weil wir so gut zusammen harmonieren und viele Gemeinsamkeiten haben. Ja, das hat dich auch festgehalten, ja. Aber ich bin bereit, dich loszulassen. Ja, ich bin bereit, ganz loszulassen und, wenn du willst, einen neuen Lernprozeß einzugehen, auch in Streit. Da können wir ja sehen, was daraus wird.

Th: Bist du auch grundsätzlich bereit, sie zu verlieren? Denn ein Streit ist immer ein Risiko. Kann sein, sie knallt die Tür und geht.

KI: Es würde schon ein bißchen weh tun noch. Aber ich bin bereit, das auszuprobieren.

Th: Ja, vielleicht meint sie das mit „Laß mich frei“. Laß mich so sein wie ich bin. Eng mich nicht ein, halt mich nicht fest. Frag sie, ob das stimmt.

KI: Anita, meinstest du das so mit dem Freilassen? Daß du so sein möchtest, wie du bist? Nick mit dem Kopf, wenn das so ist. Meintest du das damit oder meinstest du nur die Umklammerung oder das Neben-mir-sein? - Nein, nicht Neben-mir sein, sondern Freisein. Ich soll dich freilassen. Ja. Möchtest du so sein, wie du bist? - Ja.

Th: Ist das so, ihr nehmt ständig Ab-schied und begegnet euch ständig wieder neu?

KI: Ne, das möchte sie nicht, immer Ab-schied nehmen. Aber mehr Spannung aufbauen.

Th: Also was Kontinuierliches aber was ...

KI: Spannungsreiches. Da tu ich mich et-was schwer.

Th: Ja, liegt nicht da die Herausforderung für dich drin, das zu lernen oder mehr und mehr zu erlauben? Und dich dadurch besser kennenzulernen? Denn wenn es dir schwer fällt, heißt das ja, da sind viel Geheimnisse, die noch im Dunkeln sind. - *Der Klient bejaht.* - Das würde heißen, du lernst dich gleichzeitig kennen und euch beide in der Interaktion, in der Beziehung.

KI: Als ich sie kennengelernt habe, bin ich ohnehin viel neue Lernprozesse eingegangen, den nicht.

Th: Das war so ein Tabuthema, zu heiß, zu sehr beladen aus deiner Vergangenheit?

KI: Streit, ja. Was Neues ausprobieren ja, aber wenn Streit war, ich hab nicht gern gestritten. Ich war auch nicht gerne so laut. Hab da mehr in mich hineingefressen. Ich konnte vieles an mir akzeptieren, aber das mit dem Streit hab ich vermieden.

Th: Ja. Wenn du das so siehst jetzt, wie fühlst du dich damit? Oder was hat sich verändert?

KI: Ja. Was ich gerade sagte, das hatte ich mir vorhin im Auto überlegt. Wie es weitergehen soll. Mich gefragt, was ich will. Was ich tun könnte oder machen. Ob ich Schluß machen soll, oder ... Ich bin bereit, den Lernprozeß zu machen, auch auf die Gefahr

hin, daß es dann auseinandergeht.

Th: Schau mal, wie sie darauf reagiert?

KI: Ja, Anita, ich sage es dir noch mal. Ich bin also bereit, auf deinen Vorschlag einzugehen. Denn du hast mich ja angesprochen. Ich komm dir entgegen. Ich nehm es auch an, was du mir gesagt hast, und ich bin auch bereit, dich so zu lassen, wie du bist. Das habe ich immer versucht. Aber ich bin auch bereit, mal Streit auszutragen und die Fronten zu klären, damit du weißt, wo du stehst und ich dann auch, auch auf die Gefahr hin, zu merken, daß Schluß ist oder wir nicht zueinander passen. Und ich nehme mir auch nicht vor, daß es irgendwas wird für längere Zeit, sondern wir lassen es einfach auf uns zukommen und versuchen, das Beste daraus zu machen.

Th: Mhm. Wie findet sie das?

KI: Ja, ich spüre, daß sie mich umarmt. Ich spüre ihre Arme an meinem Hals und ich spüre ihr Gesicht. Ich spür ihren ganzen Körper. Anita, bist du damit einverstanden? - Ja. - Ich spüre sie ganz, das ist ein schönes Gefühl jetzt.

Th: Schau dir noch mal die Bombe an im Meeresgrund. Schau mal, was sich verändert hat, ob sich was verändert hat.

KI: Ja, ich seh sie. Ja sie liegt noch da. Ich seh jetzt, sie ist rot, hat Farbe. Der Meeresboden ist weiß. Ich kann sie ganz deutlich sehen jetzt. Ja, sie sagt, ich soll mich drauf setzen, und dann würden wir durch die Gegend flitzen.

Th: Bist du mutig?

KI: Ja, was denn? Ich setz mich dadrauf, halt mich fest, klammer die Füße noch, ja, ich hör das Geräusch. Oh, das ging aber sehr schnell. Ich duck mich ein bißchen mehr. Die Fische stieben so zur Seite, wenn wir kommen. Mal ein bißchen langsamer, damit wir was davon haben. Ja, ich seh rote Fische, Quallen, die ziehen so an uns vorbei. Ich seh hinten, wie der Propeller sich bewegt, wenn ich mich umgucke. Ja, wir reiten so durch das Wasser. Jetzt machen wir einen großen Bogen. Komisch, da steht irgendwo Anita.

Th: Ich vermute mal folgendes, mal gucken, ob das stimmt. Die Bombe ist ja normalerweise explosionsartig zur Zündung zu bringen. Du setzt die Energie jetzt bewußter ein und hast was davon. Und es geht anscheinend wirklich da um die Anita. Mal gucken, was passiert jetzt.

KI: Ja, sie steht ja auch im Wasser, auf dem Grund, ja, sie kommt gehalten, kommt rüber setzt sich mit drauf. Ich spür ihre Hände um den Bauch. Ja, dann geht's weiter. Wir reiten auf diesem Ding da übers Wasser. Jetzt hört das auf. Die scheint leer zu sein.

Th: Mhm. Sie kann nicht mehr explodieren.

KI: Wir gehen Hand in Hand von der Bombe weg. Immer noch auf dem Meeresgrund. Sie sagt, ich kann ja gar nicht schwimmen, aber das macht ja gar nichts. Ich seh ihre großen Augen, wie sie lacht. Ja, wie wir uns umarmen.

Th: Ja, so entschärft man eine Bombe, nicht?

KI: Ja, und sie sagt, laß uns noch mal von vorne anfangen.

Th: Ja, das ist ja ein gutes Schlußwort.